



Ludwig van Beethoven

Leonoren-Ouvertüre Nr. 1

Klavierkonzert Nr. 5

Sinfonie Nr. 5

Georg Sonnleitner Leitung
Christoph Berner Klavier

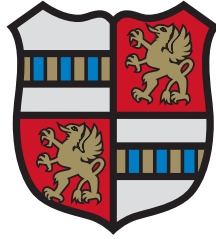
SA 20. August 2022 14:30 Uhr
Disentis/Mustér, Center Fontauna

FR 26. August 2022 20 Uhr
Zürich, St. Peter

SO 28. August 2022 19 Uhr
Winterthur, Stadthausaal

Eintritt frei. Kollekte.
symphoniker.ch





Dr. Werner Greminger Stiftung

Bühler Geigenbau

Rosenstrasse 9
8400 Winterthur

—
052 212 82 40
mail@buehler-geigenbau.ch



Christoph Berner, Klavier

Georg Sonnleitner, Dirigent

Leonoren-Ouvertüre Nr. 1

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)

Klavierkonzert Nr. 5

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)

1. Allegro
2. Adagio un poco mosso
3. Rondo. Allegro

Pause - In Winterthur mit Apéro

Sinfonie Nr. 5

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)

1. Allegro con brio
2. Andante con moto
3. Scherzo: Allegro
4. Allegro

Konzert Zürich: Konzertflügel Yamaha CFIII von Musik Hug Zürich

Vorwort des Dirigenten

Sehr geehrtes, liebes Publikum!

Seien Sie herzlich willkommen zu unserem Sommerkonzert, für welches wir ausschliesslich Werke Ludwig van Beethovens ausgewählt haben! Es ist sozusagen unser nachträglicher Beitrag zum Beethoven-Jahr 2020.

Beethovens sogenannte „mittlere Wiener Schaffensperiode“ (ca.1802 – 1812) wurde überschattet und beeinflusst von seiner zunehmenden Ertaubung und den kriegerischen Ereignissen in Europa im Zuge der Napoleonischen Kriege. Alle drei Werke in unserem heutigen Programm entstanden innerhalb weniger Jahre inmitten dieser Zeitspanne. Die Komposition der Ouvertüre Nr.1 zur Oper *Leonore* lässt sich in das Jahr 1807 rückdatieren. Aufgefundene Skizzen von Beethovens Hand weisen auf die zeitliche Nähe zur Konzeption der 5.Symphonie, welche am 22.Dezember 1808 uraufgeführt wurde, hin. Sein 5.Klavierkonzert, sein letztes und umfangreichstes, entstand zwischen Dezember 1808 und April 1809. Die drei Werke, die wir für Sie heute spielen, entstanden also innerhalb zweier Jahre.

Es ist wohlbekannt, dass die Ideale der Französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ dem Menschenbild Beethovens in weiten Bereichen entsprachen und ihn begeisterten. Vermutlich machte auch die Person Napoleon Bonaparte anfänglich mächtig Eindruck auf ihn und wecken in ihm möglicherweise Hoffnungen auf eine historische Chance für ein befriedetes Europa und auf einen epochalen Schritt für die Menschheit. Dass sich diese Hoffnungen und Erwartungen nicht erfüllten, musste für Beethoven eine bittere Enttäuschung gewesen sein. Umso bewundernswerter ist die immense schöpferische Kraft, mit welcher er in dieser Zeit komponierte. Aus den Werken, die wir heute spielen, strahlt neben dieser beethovschen Kraft auch eine innige Liebe zur Welt, zur ganzen Menschheit und ein lebensbehauender Optimismus, der ihm trotz aller Widrigkeiten und Enttäuschungen nicht abhanden gekommen ist. Beethoven schuf damit Werke, die in ihrer musikalisch-geistigen Dimension unerschöpflich sind, Werke, die im Grunde nie etwas von ihrer Bedeutung und Aktualität verloren haben und die uns auf dem Weg zu „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ im Sinne Beethovens inspirieren und begleiten können.

Im November 1805 wurde im Theater an der Wien die Oper *Leonore* uraufgeführt. Es handelte sich dabei um Beethovens Erstfassung der Oper *Fidelio*, in der es um Tyrannei, Freiheit und Gattenliebe geht. Beethoven schrieb für diese Oper drei Ouvertüren plus die Ouvertüre zu *Fidelio*. Die Ouvertüre Nr.1 ist chro-

Vorwort des Dirigenten

nologisch gesehen eigentlich die zuletzt geschriebene der drei Leonore-Ouvertüren. Lange Zeit galt sie als Vorgängerin der Leonore-Ouvertüre Nr.2 und stand immer in deren musikalischem Schatten. Sie entstand vermutlich 1807 und war geplant für eine letztendlich nicht zustande gekommene Aufführung in Prag. Durch die Vielzahl der Ouvertüren kann man sehen, wie sehr Beethoven um eine ideale Eröffnungsmusik zu seiner Oper gerungen hat. In unserem nächsten Konzertprogramm, im Januar 2023, werden wir neben Bruckners 4.Sinfonie und Haydns Trompetenkonzert auch die berühmte Leonore-Ouvertüre Nr.3 spielen.

Beethovens 5. Klavierkonzert steht in der Tonart Es-Dur und strahlt gleichermaßen Erhabenheit und Lebendigkeit, Kraft und Wärme aus. Es ist, wie auch schon das 4.Klavierkonzert, Beethovens Bewunderer und Mäzenen Erzherzog Rudolph von Österreich gewidmet. Erzherzog Rudolph komponierte auch selbst recht tüchtig und wurde 1808 Klavierschüler von Beethoven. Bei der Uraufführung am 13.Januar 1811 in einem eher privaten, halböffentlichen Konzert im Palais Lobkowitz in Wien spielte Erzherzog Rudolph den Solopart. Die erste öffentliche Aufführung erfolgte am 28.November 1811 im Leipziger Gewandhaus mit dem Pianisten Friedrich Schneider. Carl Czerny, ein anderer Schüler Beethovens und später selbst einer der berühmtesten Klavierpädagogen Europas, spielte es bei der offiziellen Erstaufführung in Wien am 11.Februar 1812 im Theater am Kärntnertor.

Ohne Ihnen die Gründe genau darlegen zu können: Ich musste beim Spielen, Hören und Studieren dieses Werkes immer wieder an die Parole der Französischen Revolution „Liberté, Égalité, Fraternité“ denken. In meinen Ohren ver-

Software und Services
für die Vermögensverwaltung

Netfolio

Alphasys AG | Untertor 2 | 8400 Winterthur | www.alphasys.ch

ALPHASYS

The advertisement features a blue background with white line graphs. A red circle on the right contains an image of a laptop and a smartphone displaying the Netfolio interface. The text is in white and red.

Vorwort des Dirigenten

strömt und atmet diese Musik Freiheit, sie behandelt Orchester und Solopart in Gleichheit, lässt beide auf gleicher Augenhöhe konzertieren, und sie nimmt uns sinnbildlich alle an der Hand und umarmt uns in musikalischer Brüderlichkeit. „Von Herzen (kommend), möge es wieder zu Herzen gehen“, schreibt Beethoven zwar über seine *Missa solemnis* etwa 10 Jahre später, doch bestimmt gilt dies auch für viele andere seiner Werke!

Es freut mich ausserordentlich, dass wir für dieses Konzert wiederum „unseren“ wunderbaren Pianisten Christoph Berner gewinnen konnten! Nach seinen begeisternden Interpretationen des 3. und 4. Klavierkonzerts Ludwig van Beethovens mit den Winterthurer Symphonikern in den letzten Jahren sind wir überaus glücklich, mit ihm gemeinsam nun auch dieses 5. Klavierkonzert aufführen zu können! Ihm möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank und meine grosse Bewunderung aussprechen!

Beethovens c-Moll Sinfonie, die *Fünfte*, oder auch *Schicksalssinfonie* genannt, wurde im Laufe der Zeit eine Sonderstellung zuteil. Kaum ein anderes Werk (oder sind es nur die ersten Takte?) der Klassik ist so berühmt wie diese Sinfonie. Unzählige Male gehört, gespielt, besprochen und analysiert, vereinnahmt und missbraucht, scheint es keinerlei Überraschungen und Geheimnisse mehr zu bergen. Und doch ist dieses musikalische Monument, gleich einer Sphinx, nicht gänzlich zu erfassen! Leicht zu erkennen ist die tonartliche Entwicklung durch die Sinfonie von c-Moll nach C-Dur, was dem oft zitierten „per aspera ad astra“ oder „durch Finsternis ins Licht“ entspricht. Viele Komponisten nach Beethoven haben diese Idee aufgegriffen. Ebenso plausibel, wenn nicht sogar einleuchtender, scheint mir aber auch die Deutung: „Aus Unterdrückung in die Freiheit“. In diesem Sinne betrachtet, bekäme die Sinfonie eine Verbindung zur politischen Situation in Europa in der Folge der Französischen Revolution und rund um die Besetzung Wiens durch Napoleons Truppen im Winter 1805/06, sowie zu Beethovens Oper *Fidelio*. Die *Fünfte* würde so in einem anderen Kleid erscheinen. Sie würde von der *Schicksalssinfonie* in c-Moll, bei der das „So pocht das Schicksal an die Pforte“ (A. Schindler) oder das „Rütteln und Zerren an Ketten“ (N. Harnoncourt) im 1. Satz massgeblich die Deutung bestimmt, zu einer „Freiheitssinfonie“, welche das Streben, Bitten und Ringen nach und um Freiheit zum Thema hat. Die Blickrichtung wäre auf das Ziel, auf das Erreichen dieser herbeigesehnten Freiheit, auf den 4. Satz, gerichtet. Der nahtlose Übergang vom 3. Satz in den 4. Satz könnte ein kleiner Hinweis darauf sein, dass

Georg Sonnleitner, Dirigent

sich die Freiheit nicht aufhalten lässt. Beim Jubel über die gewonnene Freiheit wird das Orchester um eine Piccoloflöte, ein Kontrafagott und drei Posaunen ergänzt. Dadurch erweitert sich auch akustisch der Raum, das Klangbild weitet sich und drängt hinaus ins Freie.

Zum Schluss noch ein persönliches „Geständnis“: Die Werke Beethovens haben im Laufe der Jahre in meinem Musikerherzen immer mehr Raum eingenommen und ich glaube, dass die heutige Zeit diese Musik nötiger denn je hat! Es ist mir daher eine besondere Freude, aber auch ein wichtiges Anliegen, heute mit den Winterthurer Symphonikern für Sie dieses Programm gestalten zu dürfen!

Ich wünsche Ihnen ein schönes, in guter Erinnerung bleibendes Konzerterlebnis!

Ihr Georg Sonnleitner

www.ewp.ch

Viel Vergnügen beim Konzert

wünscht ewp, Ihre Partnerin für Ingenieur- und Planungsarbeiten.



planen • projektieren • beraten

Georg Sonnleitner, Dirigent



Georg Sonnleitner wurde in Wien geboren. Von frühester Kindheit an von Musik umgeben, erlernte er zunächst Violine, dann Klavier und später Horn.

Einen Grossteil seiner Jugend verbrachte er in der Schweiz, wo er auch ein Hornstudium am damaligen Konservatorium für Musik in Luzern bei Jakob Hefti mit Auszeichnung abschloss.

Es folgten Studienjahre in Berlin an der „Herbert von Karajan-Akademie“ der Berliner Philharmoniker, sowie an der Hochschule für Musik und darstellenden Kunst in Wien.

Seit über 20 Jahren ist Georg Sonnleitner Mitglied im traditionsreichen Orchester der Wiener Symphoniker.

Fast ebenso lange währt seine Tätigkeit im „Concentus Musicus Wien“ auf historischen Instrumenten und in Sir András Schiff's Kammerorchester „Cappella Andrea Barca“.

Seine lange Zugehörigkeit in diesen drei so unterschiedlichen Klangkörpern sowie seine langjährige Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt und András Schiff haben wichtigen und starken Einfluss auf sein Musizieren ausgeübt.

Die jahrzehnte lange Erfahrung und Praxis aus der Perspektive des ausübenden Musikers ermöglichen ihm einen anderen Zugang an die Herausforderungen als dirigierenden Interpreten am Pult.

Viele hunderte Male spielte er die klassisch-romantische Orchesterliteratur unter der Stabführung bedeutender Dirigenten, erlebte deren Arbeitsweise und genoss ganz nebenbei in den Proben und Konzerten auch noch die vielfältigsten „Dirigiermeisterkurse“.

Der Wunsch, diese unzähligen Erfahrungen in einer eigenen Interpretation zu bündeln und zu verschmelzen, mündete schliesslich in einer mehrjährigen Dirigierausbildung in der Tradition Hans Swarowskys und Hideo Saitos an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Prof. Yuji Yuasa.

Georg Sonnleitner gab sein Dirigierdebüt 2011 am Pult der Österreichisch-Koreanischen Philharmonie im Wiener Konzerthaus.

Seit Sommer 2017 leitet er als Dirigent die musikalischen Geschicke der Winterthurer Symphoniker.

Die österreichische Herkunft und lange berufliche Tätigkeit in einem der großen, romantischen Wiener Traditionsorchester werden stets in seinem musikalischen Empfinden, seiner Klangvorstellung und seinen Interpretationen deutlich zu erkennen sein. Ebenso stark ist jedoch sein Bemühen um das sprechende, artikulierende Element in der Musik, welches der „Textverständlichkeit“ eines Werkes zu Gute kommt und das auf seiner Beschäftigung mit historischer Aufführungspraxis basiert.

Bei seiner Arbeit am Pult und im Umgang mit den Musikerinnen und Musikern kann Georg Sonnleiter auf einen überaus reichen Erfahrungsschatz als Orchestermusiker und Kammermusiker zurückgreifen.

Christoph Berner, Klavier



Christoph Berner wurde in Wien geboren und studierte an der Universität für Musik seiner Heimatstadt bei Imola Joo, Hans Graf und Hans Petermandl. Anschliessend besuchte er die Meisterklasse von Maria Tipo an der Scuola di Musica di Fiesole.

Mit dem Sieg beim Bösendorferwettbewerb 1995, dem 2. Preis beim Beethoven- Wettbewerb 1997 sowie dem Mozart- und Schumannpreis beim Géza Anda Concours 2003 konnte Christoph Berner seinen Ruf als einer der führenden österreichischen Pianisten etablieren. Kritiker preisen seine enorme stilistische Bandbreite und musikalische Vielseitigkeit.

Als Solist war er mit dem Moskauer Tschaikowsky Orchester, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse, der Dresdner Philharmonie,

der Philharmonie Bergen und dem Mahler Chamber Orchestra unter Dirigenten wie Neeme Järvi, Michel Plasson, Rafael Frühbeck de Burgos, Andrew Litton und Vladimir Fedosejev zu hören.

Zu seinen regelmässigen Kammermusikpartnern zählen Maria Bader-Kubizek, Leila Schayegh, Marko Ylönen, Laura Ruiz Ferreres und das Alban Berg Ensemble Wien.

Die jahrelange Zusammenarbeit mit dem Tenor Werner Güra – das Duo gastiert regelmässig in der Wigmore Hall, im Wiener Musikverein, in der Cité de la musique, Paris, sowie bei der Schubertiade Schwarzenberg, dem Edinburgh Festival und dem Kissinger Sommer – ist durch eine Reihe preisgekrönter Aufnahmen dokumentiert (BBC Music Award, Diapason d'or).

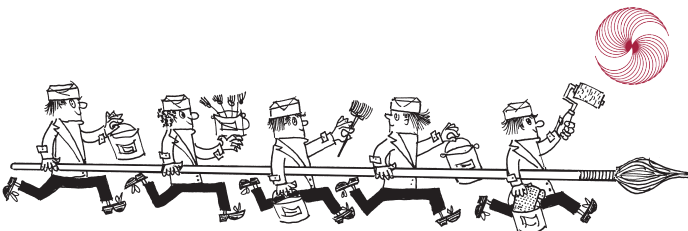
Daneben arbeitet Berner intensiv mit Anne-Sofie von Otter und Anke Vondung zusammen und ist mit SängerInnen wie Marlis Petersen, Bernarda Fink, Markus Werba, Markus Eiche und Florian Boesch aufgetreten.

Seit 2014 ist er Professor für Liedgestaltung und Kammermusik an der Zürcher Hochschule der Künste.

Pascale Rouilly, Konzertmeisterin



Pascale Rouilly wuchs mit ihren Eltern, zwei Geschwistern und einem Hund im Zürcher Oberland auf. Seit sie 10 Jahre alt ist, spielt sie mit viel Freude in Orchestern. Nach Abschluss des Gymnasiums studierte sie Geige in Bern und Salzburg. Nach fünf Jahren Studium legte sie die Geige für einige Jahre beiseite und begann 2018 ein Psychologiestudium an der Universität Zürich. Aktuell arbeitet sie in der Psychiatrie und wird ab Sommer ihr Masterstudium an der Uni fortsetzen. In ihrer Freizeit ist sie viel in der Natur, geht joggen, liest gerne und spielt seit Herbst 2021 als Konzertmeisterin bei den Winterthurer Symphonikern.



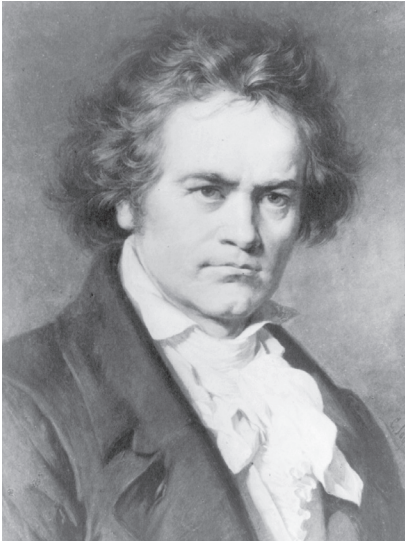
SCHAUB

Malen · Spritzen · Gipsen

schaub-zh.ch

Wir machen Ihr Daheim noch schöner.

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)



Im Gegensatz zu Johann Sebastian Bach, dessen Werk erst rund hundert Jahre nach seinem Tod wiederentdeckt wurde, war Ludwig van Beethoven bereits zu Lebzeiten ein anerkannter, ja verehrter Komponist. Viele Zeitgenossen empfanden seine Musik als Botschaft an die Menschheit, als Sprache des leidenden und kämpfenden Individuums. Auch Beethoven selber hat – so scheint es – viele Höhen und Tiefen des Lebens durchschritten. So erlangte er grosse Berühmtheit und genoss als freischaffender Künstler eine vergleichsweise grosse Unabhängigkeit. Auf der anderen Seite zeigten sich bereits in seiner Jugend Symptome eines schweren Gehörleidens – eine für den Musiker und Komponisten zutiefst traumatische Erfahrung.

Ludwig van Beethoven, geboren im Jahr 1770 in Bonn, stammte aus einer Musikerfamilie. Sein Vater, der Sänger und Mitglied der kurfürstlichen Hofkapelle war, erkannte und förderte zwar das Talent seines Sohnes, erwies sich aber als ungeduldiger Lehrer. Der Knabe war jedoch begabt genug, um seine Fähigkeiten trotz wenig zielstrebigem Unterricht fortentwickeln zu können. So wurde er bereits im Alter von 14 Jahren Hoforganist. Zudem wirkte er als Bratschist in der Kapelle des Kurfürsten mit.

Zunächst zu Studienzwecken übersiedelte Beethoven 1792 nach Wien, wo er aber dann sein gesamtes Leben verbringen sollte. Er erhielt eine vertiefte musikalische Ausbildung, die auch Komposition beinhaltete – unter anderem beim berühmten Meister Joseph Haydn. Ungefähr gleichzeitig mit dem Ende von Beethovens Studium trat der Kölner Kurfürst, dessen Regierungssitz Bonn war, in Folge der revolutionären Wirren zurück. Es war für Beethoven also nicht mehr möglich, als Hofmusiker tätig zu sein wie vor ihm Mozart und Haydn. Er war einer der ersten freischaffenden Klaviervirtuosen und Komponisten und damit darauf angewiesen, sich Einnahmen zu sichern, von denen er leben konnte. Der in den folgenden Jahren wachsende Erfolg als Pianist und Komponist

Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)

wurde von einer schwerwiegenden Beeinträchtigung überschattet: Bereits um 1798 zeigten sich erste Symptome jenes Gehörleidens, das zur Taubheit führen sollte.

Vor allem als Komponist von Symphonien wurde Beethoven zum Vorbild für spätere Generationen. Seine erste Symphonie präsentierte er aber vergleichsweise spät, nämlich im Jahr 1800, der Wiener Öffentlichkeit. Die fast zehnjährige Entstehungszeit des Werkes ist Folge der äusserst selbstkritischen Arbeitsweise des Komponisten, weist aber auch auf dessen neuartige Situation: Beethoven war kein vom Hof abhängiger Auftragskomponist mehr, sondern ein von Zwängen befreiter bürgerlicher Künstler, der selbst entscheiden konnte, wann er was komponierte. Zugleich jedoch wusste er, dass er sich vor den kritischen Augen der Öffentlichkeit behaupten musste, wenn er sich seinen Lebensunterhalt mit Komponieren verdienen wollte.

Bereits als Jugendlicher komponierte Beethoven ein Klavierkonzert und ein Rondo für Klavier und Orchester. Aber erst die Konzerte Nr. 1 in C-Dur und Nr. 2 in B-Dur führten zum gewünschten Erfolg, der sich mit den folgenden Werken noch steigerte. Der Komponist schrieb die Klavierkonzerte zum eigenen Gebrauch, also für sein Auftreten in der Wiener Öffentlichkeit. Zu seinen Vorbildern gehörte vor allem Mozart, der die Gattung zu einem ersten Höhepunkt geführt hatte. Er übernahm von ihm die grosse Form und den Wechsel von Tutti- und Solopassagen, der bereits in den vorklassischen Concerti vorherrschend war. In den ersten beiden Klavierkonzerten Beethovens überwiegt noch der heitere Charakter und die Freude am virtuoson Stil. Später fand der Komponist zu seiner eigenen Kompositionsweise, der sich eher an der Gattung der Symphonie orientiert. Solo- und Orchesterpart sind zunehmend miteinander verflochten und die musikalische Entwicklung hat gegenüber dem „Zur-Schau-Stellen“ der Virtuosität Priorität.

Quellen: Dietmar Holland (in: Der Konzertführer, Orchestermusik von 1700 bis zu Gegenwart, Hamburg 2009); Malte Korff: Ludwig von Beethoven, Leben und Werk, Berlin 2010.

L. v. Beethoven: Ouvertüre Nr. 1 zur Oper *Leonore (Fidelio)*

Zu Beethovens Oper *Fidelio* (ursprünglich *Leonore*), die der Komponist mehrmals umarbeitete, gibt es insgesamt vier Ouvertüren. Sie sind zu unterschiedlichen Zeiten entstanden und stellen verschiedene Entwicklungsstufen dar. Alleamt nehmen sie aber auf die Opernhandlung Bezug.

Von den drei *Leonoren-Ouvertüren*, die in der heutigen Zeit unabhängig von der Oper regelmässig im Konzertsaal zu hören sind, spielen wir die *Nummer 1*. Die Entstehungszeit dieses Werkes ist umstritten, neuere Forschungen gehen aber davon aus, dass es Beethoven in den Jahren 1807/1808 für eine in Prag geplante Aufführung der Oper schrieb.

Wie alle anderen Fassungen der *Leonoren-Ouvertüren* nimmt auch die von uns gespielte Bezug auf die Handlung der Oper. In der Musik angespielt wird auf die Leiden des im Gefängnis darbenden Floresten, die brutale Willkür des Despoten Pizarro, die kühne Handlungsweise der liebenden Gattin Leonore und den Freudentaumel befreiter Menschen. Zusammenfassend kann man sagen, die Oper *Leonore* (später *Fidelio*) handle vom Widerstand gegen Gewaltherrschaft, aber auch von der ehelichen Liebe, die sich in allgemeine Menschenliebe verwandelt. Aussergewöhnlich für eine Oper ist die Konsequenz, mit der dem Publikum auf der Bühne moralische Leitbilder vorgeführt werden. Die Hauptfiguren verkörpern die Ideen der Französischen Revolution: Florestan die Freiheit, Leonore, die sich dazu entschliesst, „jeden Menschen zu retten, wer er auch sein mag“, die Gleichheit, und der Minister Don Fernando, der ausruft „Es suche der Bruder seine Brüder!“ die Brüderlichkeit. Der Stoff zu *Fidelio* geht auf eine wahre Begebenheit zurück: In Männerkleidern befreit die mutige Dame Tourraine ihren Ehemann aus dem Gefängnis der Jakobiner. Das Libretto zu Beethovens Oper stammt von Jean Nicolas Bouilly, der den Vorfall als Verwalter des Departements miterlebt hat. Es trägt den Titel *Leonore ou L'amour conjugal - Leonore oder die eheliche Liebe*.

Quellen: Egon Voss (in: *Der Konzertführer, Orchestermusik von 1700 bis zu Gegenwart*, Hamburg 2009, S. 252-253); Malte Korff: *Ludvig von Beethoven, Leben und Werk*, Berlin 2010, S. 99-100.

L. v. Beethoven: Klavierkonzert Nummer 5 in Es-Dur, Op. 73

Der Beginn von Beethovens *Fünftem Klavierkonzert* zeichnet sich durch eine ungeheure Strahlkraft aus. Die Es-Dur-Kadenz des Orchesters wird unterbrochen von rauschenden Solopassagen des Klaviers, die noch kein musikalisches Thema erahnen lassen. Im Jahr 1809 und somit kaum zwei Jahrzehnte nach Mozarts Tod ist dies ein singulärer Eingang für ein Klavierkonzert. Beethoven treibt damit einen fundamentalen Strukturwandel der Gattung „Konzert“ voran – weg vom Wechsel zwischen Tutti- und Soloeinsätzen hin zu einem umfassenden symphonischen Prinzip.

Das Klavierkonzert Nummer 5 entstand im Jahr 1809, während die Truppen Napoleons Wien besetzt hielten. Vielleicht hat es damit zu tun, dass das Werk einen ungeheuren Optimismus ausstrahlt. Es kann sein, dass der Komponist mit seinem Werk bekunden wollte, die Liebe zur Freiheit und die Kunst liessen sich nicht von den Widrigkeiten des Lebens beeinträchtigen.

Die Uraufführung fand am 28. November 1811 mit dem Gewandhausorchester in Leipzig statt. Bereits der Beginn des Kopfsatzes demonstriert pianistischen Glanz. Nach dem Einleitungsakkord des Orchesters setzt der Solist mit einer virtuos dahinbrausenden Kadenz ein, die von machtvollen Orchesterschlägen bestätigt wird. Dann folgt die Exposition mit einem heroisch klingenden Hauptthema, dem im weiteren Verlauf auch lyrische Klänge zur Seite gestellt werden. In der Durchführung wechseln marschartig-kämpferische Bilder mit solchen von klanglicher Poesie, die nur schwer zu beschreiben ist. Der Solist wartet mit immer neuen harmonischen Deutungen, „Lichtwechseln“ und Themen auf. In Kontrast zur Bravour des ersten Satzes hat das folgende *Adagio* einen innigen, meditativen Charakter. Die melodische und rhythmische Schlichtheit des Hauptthemas erinnert an einen Choral, den die Streicher über dezent gezupften Bässen vortragen. Das Klavier antwortet mit einer verhaltenen Melodie. Der dritte Satz setzt fast übergangslos ein – er ist ein freudiges, frisches Rondo. Auch hier verbindet sich der schwungvolle Kehraus-Charakter mit einer gründlichen motivisch-thematischen Verarbeitung.

Quellen: Bernhard Rzehulka (in: *Der Konzertführer, Orchestermusik von 1700 bis zu Gegenwart*, Hamburg 2009, S. 261); Malte Korff: *Ludwig von Beethoven, Leben und Werk*, Berlin 2010, S. 96f.

L. v. Beethoven: Symphonie Nummer 5 in c-Moll

Die *Fünfte Symphonie* gilt als das bedeutendste der Werke, die in der so genannten „heroischen Phase“ in Beethovens Schaffen entstanden sind. Die Jahre zwischen 1800 und 1812 waren eine Zeit der ungeheuren Produktivität. Der Komponist schrieb drei Sinfonien, zwei Klavierkonzerte sowie das Violinkonzert. Zudem emanzipierte er sich teilweise von seinen adligen Förderern und wurde selber aktiv. Einem modernen Unternehmer ähnlich veranstaltete er öffentliche Konzerte und handelte Verträge mit Verlegern aus.

Beethoven komponierte seine *Fünfte* im Spätherbst 1808 und präsentierte sie noch im selben Jahr zusammen mit weiteren in jüngster Zeit entstandenen Werken dem Wiener Publikum. Die Popularität, die sie heute hat, verdankt die Symphonie einer von Adlatus Schindler überlieferten Bemerkung des Komponisten, die in ihrer Historizität umstritten ist. „So pocht das Schicksal an die Pforte“, soll Beethoven in Bezug auf das berühmte Anfangsmotiv gesagt haben. Wie bereits erwähnt, handelt es sich dabei vermutlich um eine legendenhafte Überlieferung und es bleibt zudem offen, von welchem oder wessen Schicksal die Rede ist. Von Beethovens persönlicher Lebenstragik, also dem Einsetzen des Gehörleidens? Oder vom Schicksal der Menschheit im Allgemeinen? Trotz all diesen Unsicherheiten begründete die Anekdote die Bezeichnung „Schicksalssymphonie“, die sich bis heute hält.

Das Besondere an diesem Werk Beethovens ist sein appellaktiver Charakter. Zwingender als in früheren Symphonien werden die Zuhörenden dazu aufgefordert, sich in das musikalische Geschehen einzufühlen und mitzudenken. Wie schon die *Eroica*, die Dritte Symphonie, hat Beethoven auch die Fünfte auf eine programmatische Idee fixiert. Dabei handelt es sich um den Weg des Menschen „durch die Nacht zum Licht“, der nur durch die Überwindung zahlreicher Hindernisse zum Ziel führt.

Die Symphonie beginnt mit vier hämmernden Orchesterschlägen, deren letzter eine Terz nach unten fällt. Dieses machtvolle „Schicksalsmotiv“ wird zum Ausgangspunkt einer unerbittlichen Entwicklung, in der offenbar jegliche Auflehnung vergeblich ist. Ein lyrisches, Hoffnung verheissendes Seitenthema bleibt eine Episode. Die Durchführung konzentriert sich wieder auf das Hauptmotiv, das auf vielfältige Weise geschärft und schliesslich auf seine rhythmischen Elemente reduziert wird. Die erste Auseinandersetzung mit dem Schicksal endet mit einer Niederlage. In einem Gegensatz zum kämpferischen Motiv des Kopf-

satzes steht der zweite Satz. Hier herrscht friedliche Idylle und das liedhafte Thema in As-Dur verheisst leise Hoffnung. Aber auch hier fehlt es nicht an kurzzeitigen Irritationen und drohenden Untertönen. Im dritten Satz wird die helle Dreiklangmelodik erneut in Frage gestellt: Die Gestalt des Themas tastet sich aus dem Dunkel empor – und dann stimmen die Hörner fortissimo das Schicksalsmotiv an. Die Durchführung vertieft die Szene, um den „Weg zum Licht“ in immer neuen und fragenden Ansätzen aufzuzeigen. Überganglos geht der dritte Satz in den vierten über, wo ein jubelndes C-Dur-Dreiklangthema dominiert. Besonderes dieses Finale erinnert an die legendären Kampfgesänge der Französischen Revolution.

Quellen: Dietmar Holland (in: Der Konzertführer, Orchestermusik von 1700 bis zu Gegenwart, Hamburg 2009, S. 235f); Malte Korff: Ludwig von Beethoven, Leben und Werk, Berlin 2010, S. 39 und 77-80.

KAISER BUCHHALTUNGEN GMBH



Buchhaltungen, Jahresabschlüsse

für Kleinstfirmen KMU Privatpersonen

Wenn Sie Ihre **Steuer-Sorgen loswerden** und dabei erst noch Zeit, Geld und Nerven sparen möchten, dann sprechen Sie mit uns; Ihrem persönlichen Treuhandbüro beim Bahnhof Winterthur.



Rufen Sie uns an: 052 202 84 84

Rudolfstrasse 31, 8400 Winterthur,
steuern@kaiser-buchhaltungen.ch

Mitglied TREUHAND | SUISSE

www.steuerteam.ch/w4

Die Winterthurer Symphoniker



Die **Winterthurer Symphoniker** setzen sich aus Amateuren, Musikstudierenden und Berufsmusikern zusammen. Das Orchester ist bestrebt, sich mit wöchentlichen Proben, Probewochenenden und Probewochen zu einem homogenen Klangkörper zu formen. Jährlich werden etwa drei Konzertprogramme eingeübt. Die Konzertorganisation und Orchesterführung obliegt dem gleichnamigen Trägerverein. Dessen Aktivmitglieder sind zur Hauptsache Musikerinnen und Musiker aus dem Orchester.

Aufgrund der hohen Ausgaben für Notenmaterial, Saalmieten, Solistenhonorare etc. sind die Winterthurer Symphoniker ständig auf freiwillige Spenden angewiesen. Im Frühjahr 2004 wurden die Winterthurer Symphoniker eine gemeinnützige Institution. Finanzielle Zuwendungen können seither von den Steuern abgezogen werden. Mit einer Passivmitgliedschaft beim Trägerverein der Winterthurer Symphoniker unterstützen Sie ein sinnvolles kulturelles Engagement. Beliebte Privilegien der Passivmitglieder sind die reservierten Sitzplätze und die Apéro-Gutscheine für eine Pausenerfrischung anlässlich der Konzerte im Stadthausaal. Passivmitglieder werden von uns persönlich zu den Konzerten eingeladen.



-
- Ich will regelmässig über die Konzerte der Winterthurer Symphoniker informiert werden. Nehmen Sie mich deshalb als Interessent in Ihre Adresskartei auf.
 - Flyer (Papierform) Newsletter (elektronisch)
 - Ich will Passivmitglied des Trägervereins werden.
 - Fr. 60.- (Einzelperson) Fr. 80.- (Ehepaar/Familie)
 - Ich interessiere mich für ein Inserat im nächsten Programmheft.

Name, Vorname:

Adresse:

E-Mail:.....

Einsenden an: Winterthurer Symphoniker, 8400 Winterthur oder
info@symphoniker.ch

Gönner und Spender

M. Angst
E. und H. Basler
M. Brändle
S. Bucher
Ch. Bucher
E. Bürgi
P. und C. Bürgi
R. Constan
R. und K. Debrunner
B. und M. Denzler
J. Denzler
O. und Ch. Denzler
M. Edelmann
H. und E. Feller
H.-P. und E. Fischer
H. und M. Forrer
H. Forster
S. Franks
J. Franks Wagner
A. Frauenfelder
H. Frei
N. Gaggini
R. Gebhart
Dr. Werner Greminger Stiftung
Grünraum
H. Gubler
P. und S. Hauser
S. Henschel
A. Herzog
P. und A. Hirschi
I. Hofmann
A. und L. Jaeger
V. Jakob-Alther
M. Jenni
M. Junger
I. Juvet
R. Kägi
H. Karrer
H. Kastner
R. Lenzin
O. und E. Lutz
K. Meier
D. Nägeli
H. und E. Nägeli
H. und R. Bürgi Ibanez Ochoa
G. Hardmeier Pirovino
I. Pöschel
M. und P. Reichmuth
V. Roffler
M. Rouilly
N. Ruckstuhl
V. Schaub
R. Scherz
K. Schroff
D. und L. Schütt
S. Sigrist
K. Eugster Singer
B. Steinmann
E. und R. Sulzer
B. Sutter
R. und H. Thomet
Ch. Tillman
F. und L. Triet
T. und U. Waibel-Jourdan
R. Wettstein - Peter

Mitwirkende

Violine 1

Pascale Rouilly, Konzertmeisterin
Maja Edelmann-Grob
Janet Franks Wagner
Barbla Früh
Chie Henderson
Simon Huwiler
Esther Jucker
Brigitte Lunardi
Elisabeth Pfenninger
Christopher Tillman
Gerhard Tröster

Violine 2

Franziska Pfenninger-
Stoffel, Stimmführung
Cornelia Bürgi-Hirschi
Barbara Etter-Nüesch
Kathrin Eugster Singer
Barbara Ganz
Gaby Grimm
Isabel Iselin-Ziegler
Regina Laubi
Lukas Pfister
Dorothea Staub-Helg

Viola

Andreas Pfenninger, Stimmführung
Corinne Alder
Magdalena Denzler
Isabelle Juvet

Mirjam Reich
Michel Rouilly
Andreas Rüesch
Bettina Sutter
Beate Tröster

Cello

Katrin Aeberhard, Stimmführung
Regula Capaul
Dorothea Colotti
Martin Labhart
Stefan Sigrist
Ursina Staub
Antoine Villard

Kontrabass

Corinne Frehner, Stimmführung
Oliver Corchia
Corinne Geissberger
Brigitte Mötteli
Andreas Rubinski
Colin Standing

Flöte

Andrea Sabine Herzog
Danielle Schreiber
Sabrina Trachsel

Oboe

Paul Bürgi
Ulrich Weilenmann

Mitwirkende

Klarinette

Beat Denzler
Rolf Wagner

Fagott

Brigitte Brouwer
Renate Fiebig-Winkler

Kontrafagott

Gabi Studer

Horn

Sabine Bieri
Brigitte Brauchli
Werner Heiniger
Roland Ledergerber

Trompete

Edith Oess
Armin Ziegler

Posaune

Marcus Brändle
Markus Felber
Hannes Gubler

Perkussion

Marina Richter

Impressum

Herausgeber:

Winterthurer Symphoniker
8400 Winterthur

www.symphoniker.ch
info@symphoniker.ch
Post-Konto: 84-958-3

Redaktion:

Remo Friedrich

Texte und Lektorat:

Mirjam Reich

Umschlagbild / Plakat:

blitzArt, Winterthur

Druck:

Druckerei Baldegger

Inserate:

Remo Friedrich
Rosentalstrasse 55
8400 Winterthur

Auflage:

500 Stück

Konzertvorschau

Januar 2023

Fr, 20. Januar, 20.00 Uhr Zürich, St. Peter

So, 22. Januar, 17.00 Uhr Winterthur, Stadthaussaal

Ludwig van Beethoven, Leonoren-Ouvertüre Nr. 3

Joseph Haydn, Trompetenkonzert Es-Dur

Anton Bruckner, Sinfonie Nr. 4 Es-Dur

Matthias Kernstock, Trompete

Georg Sonnleitner, Dirigent

Juni 2023

Do, 15. Juni, 20.00 Uhr Zürich, St. Peter

Sa, 17. Juni, 19.00 Uhr Winterthur, Stadthaussaal

Charles Gounod, Faust Ouvertüre

Ernest Chausson, Poème für Violine und Orchester

Hector Berlioz, Symphonie fantastique

Cosima Bodien, Violine

Georg Sonnleitner, Dirigent

Änderungen vorbehalten

Mit freundlicher Unterstützung

Stadt Winterthur
Departement Kulturelles

Stadt Winterthur



Fachstelle Kultur des Kantons Zürich



 **Kanton Zürich**
Fachstelle Kultur



Winterthurer Symphoniker



Ab sofort freuen wir uns über Ihre Kollekte auch per Twint

Das Weihnachts-Dinner-Spektakel

Stille Kracht



AB 19. NOVEMBER 2022

WWW.STILLEKRACHT.CH



CASINO THEATER
Bühne Restaurant Events

Der
Ländbote

TOP

TagesAnzeiger

ST GALLER
TAGBLATT

Hauptsponsorin

 Zürcher
Kantonalbank